

als die liberale Partei Englands haben für eine verständige Sozialpolitik Neigung gezeigt. Es soll nicht gesagt sein, daß die neueren Erscheinungen von Unbotmäßigkeiten der Staatsangestellten die Folge davon seien; aber zweifellos liegen die Gründe für die faulen Flecke am grünen Holze in derselben Richtung.

England mit seiner hochentwickelten Industrie macht aller Welt eine erdrückende Konkurrenz und sorgt in durchaus ungenügender Weise für seine Arbeiter und niederen Angestellten! Das ist der Kernpunkt; die leitenden Parteien werden sich angesichts der drohenden Anzeichen zu entscheiden haben, ob sie sich stark genug fühlen, auch weiteren Eventualitäten zu begegnen oder ob sie den Weg der Reformen beschreiten wollen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser, den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke an seinem nächsten Geburtstag, an dem er bekanntlich sein neunzigstes Lebensjahr vollendet, in ganz besonderer Weise zu ehren. Unter anderem soll der Tag in der ganzen Armee feierlich begangen und in den Schulen Feste abgehalten werden.

— Nach der Uebergabe von Helgoland muß in Bezug auf die Verwaltung zunächst ein Provisorium eintreten, weil die definitive Ordnung der staatsrechtlichen Stellung der Insel eines Aktes der Gesetzgebung, und zwar, sofern es sich um die Einverleibung derselben in Preußen handeln sollte, auch der Gesetzgebung Preußens bedarf. Für die Zwischenzeit, bis die Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften herbeigeführt werden kann, wird Helgoland dem Reichsamte des Innern unterstellt und von diesem durch einen Kommissar verwaltet werden.

— Oesterreich-Ungarn. Die Lesehalle deutscher Studenten in Prag hatte beschlossen, dem Bismarck-Denkmal-Fonds 1000 Mark zu widmen. Der dortige Polizei-Direktor forderte darauf den Obmann der Lesehalle auf, den Beschluß zu annullieren, widrigenfalls der Verein aufgelöst würde.

— England. Der Gesekentwurf betr. die Abtretung von Helgoland an Deutschland wurde am Mittwoch auch dem Unterhause vorgelegt. Der Gesekentwurf hat nur zwei kurze Abschnitte; durch den ersten wird die Regierung ermächtigt, die Insel abzutreten.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Juli. Wie wir bereits gemeldet, wird Se. Majestät König Albert bei Seiner Reise durch das Erzgebirge am nächsten Dienstag Vormittag 11 Uhr 50 Min. unsern Bahnhof passieren. Derselbe wird festlich decorirt sein und werden zur Begrüßung Sr. Majestät die königlichen und städtischen Behörden, die hiesigen Vereine und bei günstiger Wetter auch die oberen Klassen der Schule daselbst amovend sein. Herr Bürgermeister Löscher wird die Begrüßungsansprache halten, während der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Richard Hertel das Hoch auf Se. Majestät ausbringen wird. Ueber das Weitere werden wir später berichten.

— Schönheide. Die diesjährige Delegirten- und Hauptversammlung des Erzgebirgs-Vereins soll Sonnabend, den 19. und Sonntag, d. 20. Juli in Oberwiesenthal abgehalten werden. Punkt 5 der Tagesordnung besagt folgendes: Der Zweigverein Schönheide ersucht den Gesamtverein, die Verhandlungen wegen Erbauung eines massiven Thurmes auf dem Kuhberge in die Hand zu nehmen. Begründet wird dieses Gesuch durch die Erfahrung des genannten Vereins, nach welcher benachbarte Gemeinden bez. Vereine bisher nicht zu bewegen gewesen sind, auch nur einen geringen Beitrag zur Instandhaltung des jetzigen Aussichtsgestütes zu gewähren, der Schönheider Verein also einzig und allein auf seine Kraft bei einem Neubau, zu welchem er bereits 600 Mark gesammelt hat, angewiesen sein würde. Ein Neubau macht sich nöthig, da das jetzige Aussichtsgestüht dem Verfall entgegengeht, der Kuhberg aber als Aussichtspunkt für das ganze westliche Gebirge hervorragend ist, und diese seine Bedeutung wird nach Erbauung der Bahnlinie Saupersdorf-Ober-Schönheide (mit den Haltestellen Rothkirch, Stüpengrün und Neuheide) noch mehr Anerkennung finden. Ein Kostenanschlag soll der Delegirtenversammlung vorgelegt werden.

— Schönheide. Im Verwaltungsbereich der Kgl. Generaldirektion der Staatsbahnen wurden zufolge lobenswerther Dienstleistung vorzeitig befördert: z. z. Herr Bahnmeister Raumann, Bahnmeister C. A. VII (Station Schönheide), zum Bahnmeister I. Klasse.

— Dresden. Die Abreise Sr. Majestät des Königs zu der Reise in das Erzgebirge erfolgt am Montag früh 1/6 Uhr mittelst Extrazuges ab Niederfiedlich und erstreckt sich zunächst bis Oibernau. In Begleitung Sr. Majestät befinden sich die Herren Generaladjutant Generalmajor v. Hohenberg und Oberstallmeister Generalmajor a. D. v. Ehrenstein. Unterwegs treten hinzu die Herren Kreishauptleute, Amtshauptleute zc. aus den Bezirken, deren

Dorfschaften Se. Majestät berührt. Die Reise währt bis Donnerstag, den 17. Juli, an welchem Tage der König von Rößwein nach dem Hoflager im Königl. Lustschloß Pillnitz zurückkehrt.

— Dresden. Zur Warnung mag folgender Vorfall dienen, der dieser Tage passirt ist. Kurz nach dem Verlassen des 3 Uhr 5 Minuten nach Klotzsche-Königswald fahrenden Zuges stand plötzlich der Schirm eines daselbst wohnenden Herrn in hellen Flammen, so daß er sich nur durch schnelles Bontschwerfen desselben vor dem Verbrennen zu schützen vermochte. Obwohl mehrere Personen die Flammen auszutreten versuchten, wurde doch infolge des herrschenden Windes der Stoff des Schirmes bis auf den letzten Rest verzehrt. Die Ursache zu dem Vorkommniß kann nur in dem unvorsichtigen Wegwerfen eines Cigarrenrestes oder in dem Abfallen eines Funken einer Cigarre gesucht werden. Hätte eine Dame mit leicht brennbarer Garderobe den Schirm in den Händen gehabt, so wäre dieselbe unfehlbar auf offener Straße verbrannt. Es mögen sich diesen Vorgang alle Raucher als ernsteste Warnung zur Vorsicht dienen lassen!

— Schwarzenberg, 8. Juli. Der Schneeberger Kreisverein für innere Mission beging am vorigen Sonntag unter großer Theilnahme in Markersbach sein Jahresfest. Die tieferbauliche Festpredigt hielt Vereinsgeistlicher P. Zinker aus Leipzig. Die Nachfeier im Kaiserhof leitete der Vorsitzende, Oberregierungsratß Amtshauptmann Freiherr von Wirsing mit herzlichem Worten der Begrüßung und des Dankes ein, worauf er die Hauptaufgaben, die sich der Verein gestellt hat, die Gemeinbedienlichkeit einzuführen, gute Schriften, bezw. Predigten zu verbreiten und Männer- und Jünglingsvereine zu gründen, beleuchtete. Verschiedene Ansprachen schlossen sich dieser Rede an. Mitgetheilt ward, daß in Markersbach ein Jünglingsverein begründet werden soll.

— In Werdau beabsichtigte ein Dienstmädchen in einem Drogengeschäft einen Brand herbeizuführen. Dieselbe hatte ein brennendes Streichhölzchen in ein Spiritusfaß geworfen, welches infolge dessen explodirte; glücklicherweise blieben die am Lager befindlichen feuergefährlichen Flüssigkeiten verschont. Das aus Ruppertsgrün gebürtige Dienstmädchen soll diese Dummheit vorzüglich begangen haben, um, da sie Heimweh hatte, ihres Dienstes enthoben zu werden. Das Mädchen wurde gefänglich eingezogen.

— Aus Auerbach schreibt man dem Vogtl. Anzeiger: Da der hiesige, seit 30 Jahren bestehende Militärverein sich außer Stande wählte, gewissen Anordnungen des Sächsischen Militärvereinsbundes, den Ausschluß dreier Kameraden aus dem Vereine betreffend, zu genügen, so hatte er bereits in einer früheren Versammlung die Auflösung des Vereins beschlossen. In Folge dessen verspricht derselbe in seiner letzten Versammlung, den 5. d. M., zur Veräußerung, bez. Versteigerung seines Inventars, welches in Zuppen, Schieß- und Seitengewehren, Gewehrshrank, Gewehrstände, Bildern, Büsten und vor Allem in einer werthvollen, reich mit Geschenken verzierten Fahne zc. bestand. Die Zuppen, die neueren Gewehre nebst Shrank und Ständer erwarb der Militärverein Obercrinitz, Fahnenstange, Fahnennägel und die älteren Gewehre erstand Herr G. Engelhardt-Schnarrtanne, während die übrigen Eigenthumsstücke, wie Fahnenstange, Quasten, Bilder u. s. w. in die Hände von einzelnen Mitgliedern des Vereins gelangten. Hatten mehrere der älteren Mitglieder und Gründer des Vereins es vorgezogen, dieser trübseligen Entblätterung des vor noch kurzer Zeit so frisch grünenden Baumes des Militärvereins fernzubleiben, so wählten andere entschlossen der Zerstörung des von ihnen einst zum Leben erweckten Vereinskörpers bei. Nur zu sehr, ja mit Thränen im Auge fühlten sie das tiefe, ihr Herz zusammenschneidende Weh, besonders als sie ohnmächtig zusehen mußten, wie ihr Heiligthum, die schöne stolze Fahne, allerdings nach Austrennung des königlichen Wappens, im Ofen verbrannt wurde. Daß dieser Auflösungs Vorgang alle Kreise der Stadt bewegt und manches Für und Wider veranlaßt, ist leicht begreiflich, aber unbegreiflich erscheint uns die Kühnheit eines hiesigen Sozialdemokraten, der sich gerühmt haben soll: „Das ist unser erster Sieg, daß der Militärverein sich aufgelöst hat!“ Wir können dem betreffenden Herrn diesen zweifelhaften Ruhm nicht lassen. Wir suchen den Grund der Auflösung in einer tiefen Erbitterung der Gemüther darüber, daß nach der Meinung der meisten Kameraden einige Mitglieder des Vereins der Vaterlandsfeindlichkeit bezichtigt worden sind, deren patriotische Gesinnung über jeden Zweifel erhaben schien. Wir haben kein Recht, zu untersuchen und zu kritisieren und halten uns an die einfache Thatsache. Dem hier fröhlich geblühenden Kriegerverein werden sich, wie man hört, bald zugesellen ein Militärverein Kameradschaft, ein Verein Jäger und Schützen und möglicherweise auch ein Verein der Kameraden von der Kavallerie, der Artillerie und vom Train. Nachträglich bemerken wir noch, daß der nun aufgelöste „Militärverein“ eine von Herrn Eifenhüttenwerksbesitzer Lattmann in Morgenröthe gestiftete, den siegreichen Kämpfern

Auerbachs im Feldzuge 1870—1871 gewidmete Gedenktafel der Volksschule Auerbach geschenktweise überwiesen hat.

— Am 26., 27. und 28. ds. wird in Marienberg ein großes Garnisonfest abgehalten, an welchem auch früher dort in Garnison gestandene ehemalige Militärs teilnehmen werden und sollen. Die Anmeldungen gehen von Tag zu Tag zahlreicher ein; alle in Frage kommenden Truppentheile werden stark vertreten sein: vom Pulverdampf umhüllt gewesene Veteranen des ehemal. 1. leichten Reiter-Regiments bis zum „jüngsten rauchfreien“ ehemaligen Unteroffizierschüler sind Anmeldungen vorhanden.

— Das Publikum wird mit Interesse vernehmen, daß uns eine allgemeine Fahrpreisermäßigung im Personenverkehr auf den sächsischen Staatsbahnen bevorsteht. Der Vorsitzende des Vereins der Naturfreunde in Greiz hatte sich an die Direktion der Königl. Sächs. Staatsbahnen um Einführung neuer Rundfahrkarten, speziell für das Erzgebirge und Vogtland gewendet. Darauf ist jetzt von der Kgl. Sächs. Generaldirektion der Staatsbahnen an ihn ein Schreiben erlassen worden, dahingehend, daß man den ausgeprochenen Wünschen nicht Rechnung tragen könne, da demnächst eine allgemeine Fahrpreisermäßigung im Personenverkehr zu erwarten sei.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

12. Juli. (Nachdruck verboten.)

Am 12. Juli 1806 wurde in Paris der Grundvertrag unterzeichnet, kraft dessen Napoleon als Protetor des Rheinbundes den einzelnen Gliedern (Bayern, Württemberg, Baden, Darmstadt, Cleve-Berg, Nassau, Hohenzollern, Niederrhein, Salm-Salm, Jsenburg, Arrenberg, von der Leyen u. a.) inbetrreff der Besteuerung, Konfiskation, Gesetzgebung und obersten Gerichtsbarkeit volle Souveränität zuerkannte, gegen die Verpflichtung, 63,000 Mann Truppen zu des Kaisers Verfügung zu halten. Später traten diesem Rheinbunde noch die meisten deutschen Fürsten bei. Mit der Gründung des Rheinbundes erreichte Napoleon, was er wollte: den endgültigen Untergang des, allerdings auf bereits morchem Grunde stehenden heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Die Uneinigkeit u. Eifersüchtelei deutscher Fürsten und Fürstlein (deren Land oft nur wenige Quadratmeilen umfaßte) benutzend, wußte der französische Emporkömmling ein großes Reich machtlos zu machen, das ihm als Einheit und Befehl von dem einen Gedanken, die fremde Herrschaft zu befeitigen, furchtbar hätte werden können und müssen. Unwillkürlich drängt sich dem Rückwärtschauenden die Parallele 1806 : 1870 auf. Auch im Jahre 1870 gedachte wohl der andere Napoleon im Stillen an einen neuen Rheinbund oder an etwas Ähnliches. Aber er fiel furchtbar ab und mag nicht wenig erstaunt gewesen sein, als sich Deutschland gegen ihn wandte. Und was hat die Wandlung von 1806 zu 1870 in Deutschland bewirkt? Erstens, daß nicht mehr Fürsten auf einsamer Höhe allein der Völker Geschicke bestimmten; denn diese waren im Laufe der Zeit gereift in der Anschauung des politischen und des Völkerebens und sie waren mitbestimmend geworden für den Gang der Ereignisse. Zweitens, daß auch die Fürsten, entleert der früheren Eifersüchtelei, die großen Interessen des Reiches erkannten in der gemeinsamen Abwehr des Feindes. Und ihnen allen voran der greise König von Preußen und sein edler Sohn und neben ihnen Bayerns, Württembergs und Sachsens König.

13. Juli.

Es sind jetzt 20 Jahre seit jenem denkwürdigen Tage, dem 13. Juli 1870, vergangen, da wieder einmal von Frankreich ein großer Krieg herausbekommen wurde, der ja allerdings auf die Dauer ohnein unvermeidlich schien, der aber an jenem Tage lediglich durch die Feivolität der französischen Regierungskreise hervorgerufen ward. An jenem Tage war es, daß sich auf der Brunnenpromenade zu Ems, wo König Wilhelm von Preußen zur Kur weilte, jene historische Scene abspielte, wo der französische Botschafter Benedetti vom Könige die kategorische Erklärung verlangte, er werde jede Kandidatur eines Hohenzollernprinzen auf den spanischen Thron ein für alle Male zu verhindern wissen. Spanien hatte sich den Prinzen Leopold von Hohenzollern, der in weitläufiger Verwandtschaft mit dem preußischen Königshause stand und viel eher, infolge der Heirathen seines Vaters und Großvaters den Bonapartes zugehört werden konnte, zum Könige gewählt. Der Prinz lehnte ab und diese Ablehnung wurde von König Wilhelm, der erklärt hatte, daß er sich in die persönlichen Angelegenheiten eines selbstständigen Fürsten nicht mischen könne, gebilligt. Damit war für Frankreich jeder Grund zum Kriege befeitigt; im Gegentheil hatte es eigentlich durch die Verzichtleistung und dadurch, daß König Wilhelm überhaupt sich zu einer Behandlung der Angelegenheit dem französischen Botschafter gegenüber herbeigelassen, mehr für die Vertriebung der Eigenliebe erhalten, als ihm zutraf. Aber Napoleon brauchte den Krieg, um seinen wankenden Thron neu zu stützen und so wurde denn die Bräutigung des Kaisers in Ems, die Beleidigungen, die sich ein französischer Diplomat dem Monarchen gegenüber erlaubte, von der zum Kriege drängenden französischen Partei zu einer dem französischen Gesandten widerfahrenen Beleidigung gestempelt, und der Kriegesfall war geschaffen. Niemand sind in Frankreich offenkundige, klare Thatsachen in so frivoler Weise in ihr Gegentheil verwandelt und niemals ist ein Krieg so leichtfertig und ungerechtfertigt begonnen worden, als der von Frankreich an Preußen erklärte. Niemand aber ist auch das Strafgericht ein so rasches, furchtbares und der Gerechtigkeit entsprechendes gewesen, als in diesem Kriege. Wirklich kann man heute kaum noch begreifen, daß damals, vor dem 13. Juli 1870, die Diskussion über die maßlosen französischen Ansprüche überhaupt für möglich gehalten wurde. Damals gab es aber auch noch kein geeinigtes Deutschland und die Feinde durften sich manche Beleidigungen erlauben, immer in der Meinung, daß ihnen nicht sobald eine gemeinsame Abwehr werden dürfte. Das ist nun ein für alle Male anders geworden und dessen wollen wir uns heute, der zwanzigsten Wiederkehr jenes historischen Tages, freuen.

14. Juli.

Ganz gewiß wird jeder denkende Mensch Segner aller Ausbrüche der brutalen Gewalt sein und man wird mit Recht vor allem jene Gewalttatte verurtheilen, die der blinden Volkswuth entstammen. Dennoch aber muß man, der geschichtlichen Wahrheit gemäß, zugestehen, daß gerade jene blutigen Akte des Volkswillens oder Unwillens oftmals den Anstoß zur Reinigung verrotteter sozialer Zustände und zum Zusammenbruch zwar unhaltbarer, aber künstlich aufrecht erhaltener politischer Verhältnisse haben. Das war auch mit dem am 14. Juli 1789 erfolgten Bastillensturm der Fall. Die Zerstörung dieser Pa-

rifer  
Unrech  
Bürge  
Sönlich  
beutet  
terdrü  
Bestin  
Bastill  
durch  
ebenja  
ungen  
bedeut  
In je  
erstem  
sagte  
Berich  
sich in  
Weng  
Bedeut  
liche  
den g  
an je  
Souch

„Bog  
weil  
Sach  
mein  
baut  
kam  
ängst  
ware  
broch  
Bach  
einer  
grau  
nach  
die  
und  
zogen  
öfter  
Mau  
flieg  
und  
zum

recht  
daß  
hätte  
z. a  
noch  
auf  
niß

vorl  
meh  
Reg

nach  
Gat  
Mon  
anz

mitt

S

emp  
Du

wer  
zu  
tra

S  
gut